

Bachs Vermächtnis

Die Bach-Kantorei Appenzeller Mittelland hat anlässlich ihres 25-jährigen Bestehens Bachs h-Moll-Messe am Samstag in der Linsebühlkirche aufgeführt.

BETTINA KUGLER

Man darf die Bass-Arie im «Credo» der h-Moll-Messe mit ihrem Bekenntnis zur «unam sanctam catholicam ecclesiam», zur heiligen katholischen Kirche, durchaus beim Wort nehmen. So sehr es immer wieder überwältigt und erstaunt, dass ausgerechnet Johann Sebastian Bach als überzeugter Lutheraner die vielleicht eindrücklichste Vertonung des katholischen Messordinariums hinterlassen hat, so wenig scheint die Passage in dieser Arie blosses Lippenbekenntnis. Entsprechend innig stellt der junge Bariton Manuel Walser hier sein unterdessen höchst beachtliches Können in den Dienst von Wort und Musik.

Umfassend anspruchsvoll

«Katholisch» im Sinne von umfassend, allgemein: So erscheint das gewaltige Werk in seiner geistlich-musikalischen Aussage, in seinem Rückbezug auf Bachs gesamtes Schaffen. Eine Summa: umfassend auch in ihren Ansprüchen an Chor, Orchester und Solisten. Insofern verdient das

Unternehmen h-Moll-Messe zum 25-jährigen Bestehen der Bach-Kantorei Appenzeller Mittelland unter der Leitung von Wilfried Schnetzler von vornherein grössten Respekt.

Zweimal bereits hat der Chor Bachs Opus magnum im Januar aufgeführt, in Teufen und in Winterthur. Am Wochenende nun war das Jubiläums-Programm in der vollbesetzten Linsebühl-Kirche zu erleben: beeindruckend in der über weite Strecken souveränen Gestaltung der kunstvollen Fugen-Ewigkeit, klanglich bestens ausbalanciert mit den präzise agierenden Musikern des Ensembles La Fontaine, bruchlos in den Wechseln von Chor und Soli.

Zwei Stunden lang gefordert

Es klang, als hätte Wilfried Schnetzler wirklich ganze 25 Jahre auf dieses Konzert gearbeitet: am homogenen, nie massiv wirkenden Chorklang, der deutlichen, dennoch leichtfüssigen Artikulation; an den bis zu achtstimmigen Fugen, vor allem auch an der verblüffenden Ausdauer seines zwei

ganze Stunden lang enorm geforderten Chors. Am Ende hatte die Bach-Kantorei immer noch letzte Reserven für ein zweifach mächtiges «Osanna» und das abschliessende «Dona nobis pacem» mit prächtigem Bläserglanz.

Befreit und beflügelt

Erfreulich, dass dem Chor Solisten zur Seite standen, die sich ins grosse Ganze einfügten und ihren anspruchsvollen Part mit wachem Ensemblegeist sangen – darin dann doch sehr protestantisch. Ob gleich zu Beginn im herrlichen Sopran-Duett «Christe eleison», im «Benedictus» des Tenors oder dem berührenden Altsolo «Qui sedes»: Susanne Frei, Antonia Frey, Nino Gmünder und Manuel Walser interpretierten unprätentiös, aber mit spürbarem inneren Engagement. Was wiederum auf den Chor zurückwirkte: Immer befreiter, beflügelter entfaltete sich Bachs alle Konfessionen ergreifender musikalischer Gottesdienst im Raum der Linsebühlkirche – zu mehr als nur berechtigtem Geburtstagsjubiläum.